



Erwin Rauscher

Begrüßungs-Keynote

„*Keines ein Wunderkind, jedes das Wunder Kind*“

Seminarraum Strauss, Congress Center, Wien
INTERPÄDAGOGICA – 7. November 2024, 9:15 Uhr



Kinder glauben an Wunder.
Eltern glauben an Wunderkinder.
Elementarpädagog*innen glauben an Kinder.

Herzlich willkommen Ihnen allen auch von mir zu *inter paedagogica ...* zwischen Erziehung und Bildung ... in diesem Jahr erstmals als wertschätzende Hinwendung zur Elementarpädagogik.

Mein erster von drei Gedanken: Was ist *Elementare Pädagogik*?

Elementar – das ist nicht einfach, simpel oder anfängerhaft, sondern grundlegend: Die Naturgesetze etwa sind *elementar* für unser Weltbild. Die *Elementarteilchenphysik* beobachtet jene Grundkräfte, welche die kleinsten Teilchen zusammenhalten. Und die Grundstoffe aller chemischen Reaktionen nennen wir *Elemente*.

Elementar ist: *Was prägt / Und was trägt, / Worauf alles gründet, / Was uns verbindet. / Was allen nützt, / Was Schwäche stützt. / Was wirklich zählt / In der Welt. / Und was uns hält, / Wenn alles fällt.* So hat es der Schulpädagoge Peter Fauser an der Universität Jena benannt.

Elementarpädagogik also ist, das im Kind Grundgelegte zu entbergen, anzustiften, anzuleiten, zu begleiten, zu entwickeln, auch zu entfremden. An jenem Ort, der so international ist, dass er sogar im Englischen genau gleich heißt, nämlich: *Kindergarten*.

Kindergarten als Ort, der erlebt und gelebt wird: Und was erlebt wird, ist nicht immer das, worauf es ankommt, aber es kommt doch darauf an, was wir Erwachsene durch unsere Erlebnisse geworden sind. Den Kindergarten zum Erlebnis machen – das ist Elementarpädagogik. Der beste Dünger dafür ist der Schatten des Gärtners, der Gärtnerin. *Pflege deinen Garten, und der Garten pflegt deine Seele.*

Die Erlebnisse der Kinder werden zu ihren Lebnissen: Was die Wissenschaft *kindgesteuerte Lernaktivitäten* nennt, sind jene, die Ereignisse für unsere Kinder zu Gemeinschaftserlebnissen machen, die verbinden, auch wenn die Lebenslinien der Kinder bald auseinanderlaufen werden. Denn der Garten der Kindheit wird allzu rasch verlassen und blüht doch ewig. Doch *Nur wer erwachsen wird und ein Kind bleibt, ist ein Mensch.* – Ein weises Wort von Erich Kästner in seinem heurigen Jubeljahr: vor 125 Jahren geboren, vor 50 gestorben.

Sie alle sind Gärtner*innen dieser unserer Kinder. Und je-

de Gärtner*in wächst mit ihren Blumen. Nicht die Blumen sind Ihr Eigentum, wohl aber der Garten.

Mein zweiter Gedanke: Wer ist, und wie lebt und spielt ein Kind in seinem Garten?

Es ist halt ein Kind, sagt man oft, das sich von anderen unterscheidet. Sollte es nicht richtiger heißen: es ist unverwechselbar?! Sein Aussehen, seine Bewegungen, seine Sprache, sein Temperament bringen sein Selbstsein zum Ausdruck. Selbst jemand sein heißt auch, den Mut zu haben, sich zu unterscheiden. Wer selbst jemand sein möchte, der unterscheidet sich, der entscheidet sich. Wenn ein Kind still beschäftigt ist, während rundherum um es seine Spielgefährten lärmern und toben: Es hat den Mut zu sich selbst.

Kindheit ist Werden als Sein. Und: Kindheit ist Sein als Werden. Ist kein Stadium, das überwunden werden muss. Kindsein ist ein Ja zur Gegenwart, nicht aber ein Reden von einer Zukunft, die nicht erwartet werden kann. Sich auf ein Kind einzulassen heißt anfangen, ein Mensch zu sein.

Von Geburt an ist Kindsein Leben, um das Lieben zu lernen. Kindergartenkind sein ist Lernen, das Leben zu lieben. Mutter und Vater sein ist Lieben, um das Leben zu lehren. Elementarpädagogin sein ist Lehren, die Liebe zu leben.

Und doch gibt es heute auch Sorgenkinder: jene mit freiem Bauchnabel und ohne Frühstück; jene mit Kopftuch, deren Väter keiner Pädagogin die Hand schütteln; jene, die gekommen sind, weil Kindergartenstunden zuhause im Keller stattfinden müssen und ihre Kinderlieder vom Krachen der russischen Bomben übertönt werden.

Gerade dafür werden unsere Kindergärten als Caring Communities zur Ausdrucksform von Caritas in einer Caring Society. Sorgeskultur als Prinzip geht – als Widerspruch von ‚Ent-Sorgen‘ – weit über ‚Ver-Sorgung‘ hinaus; Achtsamkeit, Empathie, Präsenz und Geduld sind gefragt: Wie wollen und wie können wir miteinander leben?

Helfen statt begutachten, *teilen* statt nur verteilen. Care-Ethik ist: Teilen, nicht töten. Denn Teilen ist Frieden. Töten ist Krieg. Als Elementarpädagog*innen sind Sie ganz besondere Empathiebotschafter*innen dafür – mit hoher Verantwortung.

In diesem Sinn formuliere ich meinen dritten Gedanken als Bitte an Sie alle: Nutzen Sie die Kreativität und die Phantasie Ihrer kleinen Schützlinge – zwischen Purzelbaum und

Spracherwerb in ihrer ersten Gemeinschaftserfahrung. Widerstreben und widersprechen Sie als die Bessermacher*innen vor Ort dem *Doomscrolling* der Besserwisser mit all ihren negativen Vorurteilen und Voreingenommenheiten gegenüber einer negativen Kindergartenwirklichkeit.

Deshalb hat dieser unser Bundesminister die Elementarpädagogik als Basis aller Bildung auf seine Agenda ganz nach oben geschrieben. Deshalb forciert das Bildungsmi- nisterium dafür den Quereinstieg.

Deshalb widmet ihr diese Interpädagogica erstmalig einen Schwerpunkt über Kreativität und mit viel Phantasie – als Inspiration von außen. Helfen Sie mit und spornen Sie die Veranstalter und die Aussteller dazu an, das kreative Messe-Feuer als Löschwasser für das *Doomscrolling* und seine trüben Gedanken auszurichten.

Könnten wir nicht von der Kreativität dieser Gartenkinder lernen: Wer nichts Neues gestaltet, ist rasch veraltet. Wer anderen nur was nachmacht, der macht sich nur was vor.

Wer von uns kennt nicht die großen und staunenden Augen eines Kindes? Staunen, das gehört zu seinem Wesen. Es staunt, weil sich ihm alles je neu auftut, wundersam

auftut. Sein Staunen ist gleichsam das Zweifeln des Kindes. Für es gilt: Ich staune, also bin ich. Erst nach dem Staunen kommt das Denken.

Die Theorie des Kindseins ist seine Phantasie.
Die Praxis des Kindseins ist seine Kreativität.

Phantasie ist Geburtsort kindlicher Ideen.
Kreativität ist Tatort ihrer Verwirklichung.

Dazu schließe ich mit der ganz kurzen Geschichte des vor genau 150 Jahren geborenen Hugo von Hofmannsthal. Der große österreichische Lyriker erzählt von einem Kind: *Kannst du einen Stern anrühren?*, fragt man es. *Ja*, sagt es, neigt sich und berührt die Erde.

Jedes Kind ist eben ein Wunder. Leicht zu verstehen, schwer zu erklären. Aber wer zu allem Erklärungen sucht, findet keine Wunder.

Ich wünsche Ihnen eine miraculöse elementarpädagogische Tagung auf dieser Bildungsmesse! Und ab morgen machen Sie bitte wieder Ihre kleinen Wundervollen all- täglich – und so Ihr Alltägliches wundervoll!

